

Weißt Du noch? ... Schülererinnerungen

Das „Trio Nikolassee“: Odahild, Rosi und Heidi oder Wir gingen beim Nikolaus zur Schule!

Die wenigsten von uns wußten, daß sie jeden Morgen unter dem gestrengen Blick des Herrn Nikolaus in die Schule eintraten. Auch wir stellten dies erst einige Jahre später fest, als unsere Mutter dieses Nikolasseer „Wappen“ bei einer Geburtstagsschatzsuche als Ziel ausgewählt hatte: Da schwebte er tatsächlich über unseren Köpfen, versehen mit Sack und Rute und einem langen weißen Bart. War das etwa ein Omen für den Erziehungsstil, der uns erwarten sollte?

Sack und Rute, Zuckerbrot und Peitsche? Nun, der gute Nikolaus mag mit Vergnügen beobachtet haben, wie sich unser Filialen-Trio abgemüht hat: manchmal streng, aber meist mild und gütig schüteteten die drei Damen das Füllhorn ihres pädagogischen Könnens und die Schätze ihres Wissens über uns aus. Abgeschirmt von der rauhen Wirklichkeit der „Restschule“ in der Dreilindenstraße, führte die Filiale ein merkwürdiges Eigenleben, das man wohl nicht ganz falsch mit „im eigenen Saft schmoren“ bezeichnen kann.

Es war schon ein merkwürdiges Gefühl, als ich später das alte Filialen-Gebäude betrat, solange es noch als Polizeirevier fungierte: im Gegensatz zu damals frisch renoviert und restauriert

Meine Schullaufbahn begann im August 1983 auf dem kleinen Mäuerchen vor dem Haupteingang. Dort saß ich auf bröckelndem Putz mit meiner Schultüte, um mich herum tobten meine Freunde aus dem Kinderladen, die mich zur Einschulung alle begleitet hatten. Schon nach der Einschulung sah ich fix und fertig aus! Auch heute noch wirkt die großzügige Eingangshalle beeindruckend, nur das geheimnisvolle, verräucherte Kabuff von Hausmeister Kohlstedt fehlt. Die Toiletten hinten links gibt es auch nicht mehr, zu recht! Während meiner Schulzeit hatten sie wohl niemals eine Klobürste gesehen. Mein Klassenzimmer wurde später zum Schalterraum der Meldestelle – gleich links vom Haupteingang. Der Warteraum daneben war vollgestopft mit den Musikinstrumenten des berühmten Orff-Spielkreises von Frau Hochmann. Das Pendant rechts vom Eingang war Sport- und Musikraum mit einem schrecklich kratzigen Fußboden.

Meine erste Klassenlehrerin wurde Odahild Hochmann. Für sie sollten wir die letzte Klasse werden, die sie als Klassenlehrerin über drei Jahre begleiteten würde: ihre Nerven und Kräfte wurden von uns nicht geschont. Immer in wallende Rüschenblusen gekleidet lebte sie der Musik, ihre Gitarre zwar fest im Griff, aber eben nicht uns Schüler. Meine Mutter erinnert sich noch heute oft daran, wie sie mir mein Sportzeug einmal nachtragen mußte, die Klassentür öffnete, ein Höllenlärm ihr entgegenschlug, kein Kind saß auf seinem Platz, Frau Hochmann las unbe-

irrt aus einem Buch vor. Meine Mutter schleuderte den Turnbeutel quer durch den Raum und entflo! Während wir in der ersten Klasse noch lieb an den Rüschenzipfeln von Frau Hochmann hingen, änderte sich dies in den folgenden beiden Klassen radikal: Wir verbarrikierten uns zum Kummer von Odahild mit dem Klassenschrank oder wanderten während des Unterrichts einfach aus: Die Fenster im Hochparterre luden geradezu dazu ein! Kein Wunder, daß es sogar Tränen gab, für einen musisch geprägten Menschen mit sanftem Gemüt waren wir sicher unerträglich.

Die Musikstunden sind mir natürlich besonders gut im Gedächtnis geblieben, noch heute schmettern wir im Freundeskreis, wenn das Thema Schule dran ist, den „Tausendfüßler“, das Lied über das australische Känguruh oder „Herzliche Willkommen, ihr lieben Leute“, Quellen unendlicher Heiterkeit! Größere Tanzprojekte für Schulfeste oder den Laternenumzug mußten bei Wind und Wetter auf dem Hof geprobt werden. Ja, der Hof! Die verbotene Wiese! Der Schulgarten!

In den Pausen mußten wir kreativ sein, der Schulhof ließ nicht viele Spielmöglichkeiten zu. Meist spielten wir Völkerball, das Spielfeld wurde mit „Stöckern“ in den Boden gekratzt.

Im Sportunterricht mußten wir entweder mehrere Runden auf dem Hof drehen, nachdem wir schon die Rehwiese beturnt hatten. Oder der Sportraum dräute mit seinem ungestaltlichen Fußboden, wo wir uns oft Hände und Knie verletzten. Auf die schöne Wiese oberhalb des Hofes durften wir nie – erst bei unserer Grundschulabschlußfeier! Sie war eingezäunt und verriegelt und nur mit Murren holte uns Herr Kohlstedt die Bälle aus seinem Refugium.

Die zweite im Damenkränzchen war Heidi Stolte, im umgekehrten Verhältnis zu ihrer Größe verschaffte sie sich mit leiser Stimme Respekt, Mathematik ist ihr Metier bis heute. Als dritte im Bunde erhielten wir Rosi Weinberger in BG, die auch vor dem Einsatz der „Rute“ in Form von ausgeteilten Watschen nicht zurückschreckte. Da sie immer sehr „bayrisch“ gekleidet war, nahmen wir es mit Gelassenheit hin: Bayern und Preußen paßten eben noch nie zusammen!

Hilfe, ein Mann! Irgendwann wagte sich Herr Bublitz „mittenmang die holde Weiblichkeit“, wir haben nie herausbekommen, ob es freiwillig geschah. Er entführte uns in das Reich der Kaulquappen und beantwortete mit Engelsgeduld alle Fragen, die wir ihm über seine Mühle stellten. So verging manche Stunde wie im Fluge. Doch eine handfeste Erinnerung an Herrn Bublitz ist uns geblieben: Der Nistkasten, den wir mit ihm bauten, ist noch immer in Betrieb und füllt sich jedes Jahr aufs Neue mit fröhlichem Vogelgezwitscher.

Ach ja, dann hatten wir ja noch Religion, die Katholischen bei Frau Kliem, die Evangelischen bei Frau Haserott. Wie benedeten wir die „Katholen“, denen immer „Schnüpperle“ vorgelesen wurde, wir jedoch in diesen Genuß immer nur in vereinzelt Vertretungsstunden von Frau Kliem kamen.

So hatte der Nikolaus wohl doch mitregiert in der Filiale. Aber da wir ab und zu etwas aus seiner Wundertüte abbekamen, brauchten wir die „Rute“ nicht allzu ernst zu nehmen!

Dorothea Spring (eingeschult 1983)

In dreizehn Schuljahren wird viel erzählt, vor allem über Vergangenes. Dabei konnte ich immer wieder feststellen, daß meine Erfahrungen, die ich in der urigen Filiale am Hohenzollernplatz machte, an Kuriosität niemand überbieten konnte.

Der Schultag begann damit, das Fahrrad den kleinen, fast zugewachsenen Nebeneingang hochzuziehen. Das war enorm anstrengend, wenn man die schmale Rampe nicht genau angepeilt hatte und womöglich noch an dem verrosteten Geländer hängen blieb. Die ganze Aktion muß man sich unter Zeitdruck und Gedränge von hinten vorstellen, ganz abgesehen von den entgegenströmenden Mitschülern, denen Herr Kohlstedt in nie nachlassender Freundlichkeit mal wieder den Seiteneingang ins Schulgebäude nicht aufschloß. Die Fahrradständer selbst waren die Krönung. Wäre Herkules ein Schulkind gewesen, selbst er hätte Schwierigkeiten damit gehabt, sein Rad in den fast senkrecht stehenden Ständer zu bugsieren! Geschweige denn erst wir Knirpse mit normalen „Muckis“!

Das Zentrum der Schule war das große Treppenhaus. Unter der geschwungenen Wendeltreppe lag das Kabuff des Hausmeisters, aus dem heraus er blaffend seine Anweisungen gab. Auch unsere Eltern behandelten ihn mit Samthandschuhen, um sich nicht seinen sehr nachtragenden Zorn zuzuziehen. Wehe, wir steckten den Kopf durch die große Schultür, ehe es geklingelt hatte: ein wortloses Grunzen aus dem Kabuff ließ jede Hoffnung fahren, etwas eher in das Schulgebäude zu gelangen. So standen wir bei Wind und Wetter vor der Türe, egal ob es stürmte oder schneite. Ich habe nicht einmal erlebt, daß eine mitleidige Seele uns einige Minuten eher in die Schule gelassen hätte.

Eine Besonderheit war übrigens die Zeit des Schulanfangs: War es schon im Hauptgebäude an der Dreilindenstraße üblich, erst um 8.10 Uhr zu beginnen (ein Relikt aus der Zeit, als noch Schüler aus Kladow in Wannsee mit dem Dampfer anlandeten), so startete unsere erste Stunde sogar erst um 8.15 Uhr, um den Lehrern Gelegenheit zu geben, rechtzeitig nach Konferenzen vom Hauptgebäude in die Filiale zu gelangen. So konnten wir zwar länger schlafen, aber mittags zogen längst die Schüler der Siemens-Oberschule an uns vorbei, wenn wir gerade erst den Unterricht beendeten.

Die hohe Eingangshalle machte es möglich, daß wir den größten und schönsten Weihnachtsbaum weit

und breit hatten. Und damit nahte die Stunde der Rache – ganz unchristlich (was wohl der Nikolaus über dem Eingang dabei dachte?): Der Baum wurde so aufgestellt, daß die Wendeltreppe nach oben ihn sozusagen umlief. Wenn wir nun, egal auf welcher Höhe, eine der vielen elektrischen Kerzen aus der Fassung drehten, war die Folge der gesamte Ausfall der anderen Lichter! Noch heute fühle ich klammheimliche Freude bei dem Gedanken, an wie vielen Glühbirnen Herr Kohlstedt wohl gedreht haben muß, um das corpus delicti dingfest zu machen!!

Ein weiteres Highlight waren die verschiedenen Fußböden, in meinem Klassenraum lagen echte Dielen, die wie im „Wirtshaus im Spessart“ quietschten und knarrten. Das machte uns immer wieder Freude und motzte den langweiligsten Unterricht auf. Splitter in den Füßen oder Knien verschafften uns auch immer wieder die begehrten Zwangspausen. Im Sport- und Musikunterricht sah es nicht besser aus, nur tendierte hier der Fußbodenbelag zu Schürfwunden, so daß auch der schönste „Ticke-die-Tack der Tausendfüßler“ eigentlich nie ganz zum Zuge kommen konnte, weil immer einige seiner Beine durch Verletzungen gehandicapt waren. So war Frau Hochmann sicher mehr mit dem Verbandskasten unterwegs als mit ihrer Gitarre!

Unter diesen Bedingungen Tänze und Musikvorführungen einzustudieren, war schon eine Kunst für sich, doch ging das Gerücht, daß der gemütliche Filialenmief von den drei Lehrerinnen nur ungern aufgegeben wurde, als später der Umzug in die neue Schule anstand. Ob das wohl stimmte? Frau Weinberger, die ich in den ersten drei Jahren als Klassenlehrerin hatte, jedenfalls schmiß bald danach „das Handtuch“ und wir konnten nicht mehr die silbernen oder goldenen Wappenknöpfe an ihren ewigrünen Trachtenkostümen im Unterricht bestaunen. Frischer Wind kam mit Herrn Sauer in die Filiale, der in der 4. Klasse unser Klassenlehrer wurde. Das behäbige Tempo, die immer gleichen Abläufe kamen nach unserem Eindruck dadurch etwas ins Wanken und gaben den drei eingeborenen Damen einen ersten Vorgeschmack auf das wirkliche Leben einer großen Schule. Zu unserem Ärger durfte die Parallelklasse ein Jahr eher umziehen, was die Sympathien für die „A“ nicht gerade steigerte.

Als im Frühjahr 1990 der Umzug aktuell wurde, wanderten wir „symbolisch“ über die Rehwiese in die neue Schule, die 4a kam uns auf halben Wege entgegen, um uns dann zurück zu begleiten. Das war nett gedacht, aber aus dem freudigen Empfang in der neuen Schule wurde nichts, denn das Gezeter und Gezanke zwischen den beiden Klassen begann schon unterwegs ...

Die folgenden Jahre fuhr ich fast täglich an unserer einstigen Filiale vorbei, freute mich an der Renovierung, die aus unserer gräulichen „Penne“ ein kleines Schmuckstück machte. Auch der Nikolaus war nun sehr viel besser zu sehen, auch schaute er frisch restauriert sehr viel freundlicher drein. Mit seiner Rute drohte er allerdings noch immer. Ob dies nun der Polizei galt, die inzwischen dort eingezogen war???

Anna Barbara Spring (eingeschult 1986)

Zehn Jahre Dreilinden-Grundschule

Schwitzen fiel uns in den Containern nicht schwer,
doch dann kam die Dreilindenschule daher.

Janna@Tiburtius.de

Birk@Tiburtius.de

Sara@Tiburtius.de

Berlin, den 20. Mai 2000

Zwischen 1988 und 1998 Dreilinden-Grund-
schüler

Klassentreffen, das war fein,
Treffpunkt war der große Stein.
Lerntes wir uns alle kennen,
und beim Namen uns zu nennen.



Durch den Park gab's auch 'ne Rallye,
über'n Hill und durch das Valley.
Spielen war oft angesagt,
und ein Eis danach gefragt.

Rechnen, schreiben, lesen, tanzen,
schleppen einen schweren Ranzen,
turnen, singen und das Spiel,
allen von uns gut gefiel,
immer in die Klasse eilen,
stundenlang dort zu verweilen.
prägte unser Schülersein,
waren wir auch dann noch klein.



Lehrer waren uns're Leiter,
manchmal böse, oftmals heiter.
Ordner für Frau Günther schreiben,
Sorgfalt sollt für immer bleiben.

English stories "Yes and No",
machten uns bei Kaufmann froh.
Hemsing konnte uns bei Fragen,
eine Hilfe immer sagen.



Bildung kriegt man nur auf Reisen,
was man konnte uns beweisen.
Durch der Lehrer Drang nach Ferne,
fremde Orte sah'n wir gerne.



Lernen war das große Ziel,
darum taten wir es viel.

Wir warn' glücklich, wir warn' froh,
hoffentlich gings' den Lehrern ebenso.

Und zum Abschied dann, oh Graus,
war die Grundschulzeit hier aus.



Sauer heißen und so schrein',
liebe Turnhose, lass das sein.
Frau Weinbergers Erbe war gar schwer,
doch dann kam Frau Häußermann daher.
Frau Hochmann half uns musisch weiter,
sie war im Spielkreis unser Leiter.



Mit dem großen Taschenmesser,
wusste Hemsing alles besser.
Schnitt die Brote dünn und fein,
Salami musste nur drauf sein.



Es war eine total schöne Zeit

Als ich eingeschult wurde, war ich gerade sieben Jahre alt. Durch meinen späten Geburtstag war ich damit eine der ältesten. Bei der Einschulung 1992 hatte ich durch die Vorklasse, in der ich vorher war, einen großen Vorteil: ich kannte schon viele Kinder, die in meine Klasse kamen. Unter ihnen war auch meine damalige beste Freundin, mit der ich unzertrennlich war. Bei der Einschulungsfeier tanzten die Kinder aus der vorigen 1. Klasse uns Volkstänze vor, die sie von der Musiklehrerin gelernt hatten. Nachdem Herr Kaufmann, der Schulleiter, einige Worte gesagt hatte und uns den zwei Klassen, die es gab, zugeteilt hatte, wurden wir von unserer Klassenlehrerin Frau Stolte in unseren Klassenraum geführt. Wir stellten uns alle vor, bekamen unseren Stundenplan und eine Materialliste und durften dann alle unsere Schultüte malen. Während unserer ersten Schulstunde gab es für die Eltern und und die anderen Kinder Saft, Kaffee und Kuchen.

Meine schwedische Freundin Anna

Als meine Freundin Sarah und ich eines Nachmittags bei einer anderen Freundin von uns waren, fiel Sarahs Blick auf eine braune Kurzhaarperücke. Jeder von uns setzte sie einmal zum Spaß auf. Sarah stand sie am besten. Wir heckten einen Plan aus: Sarah sollte sich mit der Perücke, einer Brille und Schminke als meine schwedische Freundin verkleiden. Sie sollte kein deutsch und kein englisch sprechen. Wir unterhielten uns mit einer Zeichensprache, die sich ihre Tante, die deutsch sprach, ausgedacht hatte. Der Plan war perfekt. Als ich Sarah am letzten Schultag vor den Osterferien abholte, erkannte ich sie kaum wieder. Ihr Name war jetzt Anna. Wir besprachen noch kurz die wichtigsten Sachen, dann wurde es ernst. Die Englischstunde verging ohne Probleme und Fragen. In der zweiten Stunde, in der unser Mathelehrer in der Klasse war, spielten wir Gesellschaftsspiele. Unser Mathelehrer trug Sarah ins Klassenbuch als fehlend ein. Er fragte ein bißchen, aber er kaufte uns die Sache ab. Da unser Mathelehrer Sarah als fehlend eingetragen hatte, glaubte unser Klassenlehrer uns die Geschichte auch. Nach dieser dritten Stunde hatten wir Schluß. Im Flur trafen wir unseren Mathelehrer. Er kam auf uns zu. Als er vor uns stand, nahm Sarah die Perücke ab. Als er sah, wer darunter war, fing er an zu lachen. Er sagte uns, daß er das nicht gedacht hätte. Er hatte uns geglaubt. Stolz, daß unser Streich geklappt hatte, gingen wir in die Ferien. Bettina, 12 Jahre

Die folgenden Tage waren aufregend. Alles war neu und spannend. Wir lernten die neuen Mitschüler, Lehrer und Fächer kennen.

Doch schnell hatten wir uns eingelebt und Schule gehörte zu unserem Alltag. Es gab viele Aktivitäten, wie Sportfeste, Theaterbesuche und zahlreiche Wandertage, die uns die Schulzeit versüßten.

Ab der 4. Klasse wurde die Schule schwerer, da wir anfangen selbstständig nach Arbeitsanweisungen zu arbeiten. In der 4. Klasse bekamen wir auch einen neuen Klassenlehrer, Herrn Sobeck. Er konnte sich gut gegen unsere ziemlich laute Klasse durchsetzen, womit einige andere Lehrer wesentlich mehr Probleme hatten.

In der 5. Klasse kam dann die von uns gewählte 1. Fremdsprache dazu. Englisch und Französisch standen zur Auswahl. Ich entschied mich für Französisch, weil ich immer eine gute Schülerin gewesen war und mich der Anforderung der „schwereren Sprache“ gewachsen fühlte.

Im Winter 1997 machten wir mit Herrn Sobeck eine wunderschöne Skifahrt nach Pichl in Österreich. Noch heute denke ich mit Freuden an diese Klassenfahrt zurück.

Mitte der 6. Klasse kam die Wahl der weiterführenden Schule auf uns zu. Ich entschied mich für das Werner-von-Siemens-Gymnasium und wurde auch angenommen. Dann gegen Ende der 6. Klasse machten wir noch eine kleine Abschlussreise für 5 Tage nach Lanke in Brandenburg. Leider war die schöne Grundschulzeit dann auch schon vorbei. Und nach der Abschlussfeier, für die ich mich sehr engagiert hatte, flossen bei mir und auch bei einigen anderen sogar ein paar Tränen.

Denn trotz der vielen, manchmal sehr heftigen Streits, die ausgetragen werden mussten, den Freundeswechselln, den zum Teil wirklich fiesen Intrigen und den vielen Tränen, die flossen, war es doch eine wahnsinnig leichte, schöne, lustige und unbeschwerte Schulzeit. Was wir nicht alles erlebt haben: wunderschöne Klassenreisen, Klassenfeiern, Wandertage und Radtouren, eine Weihnachtsfeier mit selbst einstudiertem Theaterstück und Montagmorgende.

Außerdem lustige Streiche (dazu der Zeitungsausschnitt), einen spannenden Lesewettbewerb und interessante Museumsbesuche.

Es war wirklich eine total schöne Zeit, an die ich sehr gerne denke.

Bettina Reinhardt (eingeschult 1992)